Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 4 (1900-1901)
Heft: 8

Artikel: Pfingsten
Autor: Seidel, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665008

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach Zions Freudensaal.
Es ist vollbracht
Der harte Leidenskampf,
Der Weg durchs Tränental.
Mein Kreuze wird zu lauter Palmen,
Mein Tränenlied zu lauter Psalmen.
Welt, gute Nacht!

Nun kamen bald wieder das Frühjahr und der Sommer mit dem Kreuz des Männbuben-Daseins. Da verfiel denn Jakob in einen so unglücklichen Seelenzustand, daß er Tag und Nacht keinen andern Gedanken mehr hatte, als: „Wenn nur der Tod allem Leid ein Ende machen würde!“ Dazu hieß es im Dorfe herum, der „Bonepard rode“ sich wieder grausam stark, und es müsse Volk fort; da sei man keinen Augenblick sicher. In den fremden Ländern sei ein Sengen, Brennen, Köpfen, Hängen, Schießen und Stechen zum Gotterbarm und alles dränge sich der Schweiz zu. Mitten in diesen Kriegslärm hinein erscholl die Gerichtsposaune vom jüngsten Tag und dem tausendjährigen Reich, das ein Deutscher, Namens Armbrust, auf das Jahr 1836 verkündete. Jakob freute sich dieser Prophezeiung über alle Maßen, weil er dann nicht mehr männen und nicht Soldat werden mußte. Aber sein Mut sank wieder dahin, als ihm klar wurde, es seien bis dahin noch zwanzig Jahre; da müsse er sich ja fast zu Tode männen und dann erst noch Soldat werden. Doch hatte er wenigstens den Trost, daß die Leute sagten, er sei so grausam mager und bleich und werde bald sterben; denn er sei zu gescheit.

Pfingsten.*)

Es sandte der Frühling, der frohe Geselle,
Viel lustige Boten, sein Kommen zu künden:
Die schimmernden Glöckchen im weißen Gewand.
Narzissen, Tazetten und Hyazinthen,
Leuchtende Krokos und liebliche Veilchen.
Erst rief die Meise an milden Tagen,
Dann lullte die Lerche in laueren Lüften,
Dann tönte so fröhlich des Finken Fanfare,
Und dann in wiegenden Wipfeln des Waldes
Da schlug die Amsel im Abendrot.
Sie riefen es alle: „Er kommt, er kommt!“

*) Aus „Glockenspiel“, Gedichte von Heinrich Seidel. Verlag: A. G. Liebeskind, Leipzig 1889.

Und siehe, er kam, der sonnige Sieger,
Zu Häupten die Wolke von schweifenden Schwalben,
Er kam, umklungen von Nachtigallchören,
Von Faltern umflattert, von Bienen umflogen,
Und Rosen trug er in seiner Rechten
Und liebliche Lilien in seiner Linken,
Maiblumen umblühten sein goldenes Haar,
Nun pflanzen wir auf die Fahnen des Sieges,
Die lustigen Büsche der leuchtenden Birke.
Es flattern und wehen die fliegenden Wimpel
Von hohen Gerüsten, Türmen und Toren.
Es kündet ihr Duften in dumpfen Kellern
Des frischen Frühlings fröhlichen Gruß.
Sie winken und wehen von Karren und Wagen,
Ja selbst der magere mürrische Mietsgaul
Erhält zur Zierde ein grünes Zweiglein
Als frohes Zeichen der fröhlichen Zeit.
Nun strömt es hervor aus Straßen und Toren,
Wo Wiesen sich weiten und winket der Wald.
Die blühenden Mädchen, die Menschenblumen,
Leuchten im Grün mit lichten Gewändern,
Doch heller noch glänzen und rosiger glühen
Die lächelnden Augen, der liebliche Mund.
Ja selbst der vertrocknetste, trübe Philister
Fühlet ein wenig von wirklicher Wonne:
Ihm fährt's in die Beine, er hüpft wie ein Böcklein
Und trällert ein Liedchen und trabt in die „Boombluth".
Doch andere wandern auf anderen Wegen,
Wo zwischen Bäumen und Blütengebüschen
Mit rötlichen Mauern der Dom emporragt
Und im Sonnenglanz, umschweift von Schwalben,
Hoch zum Himmel mit riesigem Finger
Hinaufzeigt, mächtig mahnend die Menschen.
Feierlich tönen die frommen Choräle
Und der Orgel wundergewaltiges Dröhnen
Hinaus in die heitre, wonnige Welt.
Doch rings in der Runde in Blütengebüschen
Da jubeln und jauchzen die Nachtigallen.
Sie singen das Lied von Liebe und Leben
Und alles mischt sich zu mächtigem Chore,

Das Frühlingsjauchzen, die frommen Gesänge.
Sie steigen vereinigt zur Höhe, zum Himmel,
Zum gütigen Gotte, der alles gegeben,
Zu ihm, dem herrlichen Herrscher der Welt.

Die Sühne.

Erzählung von J. P. Porret, Lausanne.

Diesen Gedanken durfte ich mir zwar niemals gestehen und hätte ihn nicht laut aussprechen können. Ich spürte ihn undeutlich in meinem Gehirn wurmen. Da indes der Verstand mir seine Unrichtigkeit und Schändlichkeit zeigte, faßte ich ihn nicht direkt ins Auge und ließ ihn sein finsteres Werk vollführen.

Infolge eines Restes von Scham, infolge eines schwachen Gewissensechos, und mit der Absicht, vor mir selber meine schmählichen Gedanken zu bemänteln, fuhr ich fort, gute Miene zum bösen Spiel und Battisto freundliche Augen zu machen. Diese Doppelzüngigkeit verderbte mich noch mehr.

Ich freute mich mit ihm über die erwartete Erbschaft, nahm seinen Vorschlag bezüglich der angebotenen Stelle an und pries unser künftiges Glück. Dies falsche Benehmen erstickte die letzten Skrupeln in mir; ich gewöhnte mich daran, mich meinen mißgünstigen Gedanken zu überlassen, wenn ich allein war, und Battisto zu schmeicheln, wenn er mir offenherzig von seinen Plänen sprach. Denn ich war sein Vertrauter geworden. Von Natur mitteilsam und bieder, freute er sich, bei mir, wie er wähnte, Sympathie zu finden. „Siehst du, Pietro," sagte er einst zu mir, „das einzige, was mir bei der Geschichte wehtut, ist, daß ich zu bemerken glaube, die Kameraden seien verdrießlich darüber. Hätte ich das vorausgesehen, ich würde nichts davon gesagt haben . . . Allein solch großes Glück, solch ein Gewinn, wie konnte ich das bei mir behalten! Mir däucht seitdem, etliche meiner Kameraden sehen mich mit schelen Augen an." Ich bin ihnen deshalb nicht böse; aber es quält mich wahrhaftig. Sprich, hast du nicht bemerkt, daß man mir auf dem Bauplatz kalt begegnet?"

„Doch, ich sah es wohl."

„Und das tat dir sicher auch weh. Denn du hast einen andern Charakter, als die, mein guter Pietro. Du hast wohl begriffen, daß ich niemand kränken wollte, wenn ich mich vielleicht allzusehr rühmte. Du